



Beilagen: Neue Pöschalle und Des Landmanns Sonntagsblatt.

Erscheint am Mittwoch, Freitag und Sonntag. Der vierteljährlich voranzuzahlende Bezugspreis beträgt 1 Mark 25 Pfg. Einrückungsgebühr: Im amtlichen Teile für 1 zweigespaltene Korpuszeile 30 Pfg.; im Anzeigenteile 1 Korpuszeile Raum 12 Pfg., 1 Petitzeile Raum 10 Pfg., 1 Petitzeile Satz 15 Pfg. Anstaltsgebühr 25 Pfg.

N. 114.

Tarnowik. Sonntag den 23. September 1906.

Jahrg. XXXIV.

Nichtamtlicher Teil.

Politische Rundschau.

Wochenschau.

Taufe, goldene Hochzeit, silberne Hochzeit, achtzigster Geburtstag, Regierungsjubiläum und Todesfall in den Familien deutscher Souveräne, Anlaß genug zu Trinksprüchen, Festberichten, Besprechungen u. s. w. Von aktueller politischer Bedeutung war indessen hauptsächlich der Tod des in dieser Woche in Ramenz in Schlesien beigelegten Prinzen Albrecht von Preußen. Durch diesen Tod wird das Herzogtum Braunschweig, dessen Regent seit zwanzig Jahren Prinz Albrecht gewesen war, vor die Frage gestellt, wen es als Regenten wählen soll. Denn daß der erbberichtigte Herzog von Cumberland zur Thronbesteigung zugelassen wird, gilt als ausgeschlossen. Nicht nur, daß er bei seiner Sinnesart die Vorbedingung nicht erfüllen, d. h. nicht auf das ehemalige Königreich Hannover verzichten wird, ist es noch fraglich, ob selbst dieser Verzicht als genügend betrachtet werden würde, da der Verdacht nahe liegt, daß der Herzog von Braunschweig doch niemals vergessen würde, daß die Welsen einst Hannover regiert haben, und er sich deshalb als mehr oder minder offener Störenfried erweisen könnte. Leider hat sich der verstorbene Regent von Braunschweig in dem Herzogtum nicht populär zu machen verstanden, man möchte fast sagen, sich nicht populär machen wollen. Sonst wäre es das Nächstliegende, einen seiner Söhne zu seinem Nachfolger zu wählen. Auch so spricht man davon, daß der jüngste Sohn die meiste Aussicht habe, gewählt zu werden. Aber man sagt das hauptsächlich, weil man annimmt, daß der braunschweigische Landtag einem wirklichen oder nur befürchteten Druck Preußens nicht wird widerstehen können, ja nur wird widerstehen wollen. Man hält aber auch den Fürsten Adolf von Schaumburg-Lippe für einen aussichtsreichen Kandidaten und mißt einem Besuche, den der Fürst vor einigen Tagen dem Kaiser gemacht hat, eine dahingehende Bedeutung zu. Der manchmal witzige und auch boshafte Zufall will es, daß gerade, da es sich um die Regelung der braunschweigischen Thron- bzw. Regenschaftsfrage handelt, die beiden interessiertesten Fürsten, der Kaiser und der Herzog von Cumberland, anlässlich der badischen Jubelfestlichkeiten in Karlsruhe zusammentrafen. Aber wenn man aus früheren stattgefundenen und vermiedenen Begegnungen schließen darf, dann wird die braunschweigische Frage in Karlsruhe — nicht entschieden werden.

Die Festlichkeiten in Karlsruhe und im ganzen Großherzogtum Baden waren geeignet, dem fürstlichen Jubelpaare die größte Genugtuung zu bereiten. Das badische Volk nahm aufrichtig teil an dem seltenen Jubiläum seines Großherzogs, eingedenk, daß dieser im schönsten Sinne des Wortes ein gewissenhafter, dem Zeitgeiste ehrlich Rechnung tragender Landesvater und deutscher Fürst während seiner ganzen langen Regierungszeit gewesen ist. Das Gleiche kann von dem in dieser Woche 80 Jahre alt gewordenen Herzog von Sachsen-Altenburg gesagt werden.

Rußland hat uns in letzter Woche wieder mit einer Reihe sensationeller Ereignisse bedacht. Das pikanteste Ereignis war der Auszug der ganzen Zarenfamilie nach den finnischen Gewässern, der allgemein als eine Flucht in dem zivilisierten Westen aufgefaßt wurde, und von dem nicht ausgeschlossen ist, daß er es noch wird. Wenigstens ist der Zar zu der erst bestimmten Zeit nicht nach Peterhof zurückgekehrt, obwohl dort General Trepow, der im Dienste des Zaren sich den Haß und den Abscheu von ungezählten Millionen Menschen zugezogen hat, begnadet worden ist. Der Tod Trepows hat alle Welt außerordentlich überrascht; man weiß noch heute nicht, ob er am Schlag, infolge eines Blutsturzes oder durch Gift gestorben ist, ja einige zweifeln, daß Trepow überhaupt gestorben ist. Die schauerhaftesten Vorgänge jedoch sind die große Menschenflächerei in Siedlce, die schleichende Menschenflächerei in Warschau, in ganz Polen, ja in ganz Rußland, die einerseits von Revolutionären und gemeinen Raubmördern, andererseits von Soldaten und Polizisten tagtäglich betrieben wird, und endlich die von den Feldgerichten ausgeübte offene Flächerei, die beispielsweise in Helsingfors an einem einzigen Morgen sieben Matrosen das Leben gekostet hat.

In Ruba wurde in dieser Woche nochmals über einen Ausgleich zwischen Aufständischen und Regierung verhandelt, und in den Vereinigten Staaten rüstete man sich, um im Falle des Scheiterns dieser Verhandlungen mit größerer Truppenmacht auf Ruba zu landen und wirksam einzugreifen.

Deutschland.

— Der Kaiser, die Kaiserin und die Prinzen Adalbert und August Wilhelm haben Mittwoch der Taufe des Erbprinzen von Koburg-Gotha beigewohnt. Auf Befehl des Herzogs waren Vertreter aller Stände geladen. Während der Taufe hielt die Kaiserin den Taufspruch, der die Namen Johann, Leopold, Wilhelm, Albert, Ferdinand, Viktor erhielt. Dem Taufakte haben noch mehrere andere Fürstlichkeiten, darunter der Fürst von Bulgarien, beigezogen. Die Präsidenten der beiden Landtage, der Oberbürgermeister von Gotha und der Fabrikant Arnold-Neustadt versahen gleichfalls Pathekenstelle.

— Der Kaiser und die Kaiserin sind Dienstag von den Tauffeierlichkeiten in Koburg zu den Jubiläumsspektakeln in Karlsruhe eingetroffen. Auf dem ganzen Wege vom Bahnhof bis zum Schloß bildete eine ungeheure Menschenmenge, zumteil in schwarzwälder Tracht, Spalier. Donnerstag war der Hauptfesttag, der durch Glockengeläute, Salutschüsse und Choralgesänge eingeleitet wurde. Am Tage vorher hatte der Oberbürgermeister von Karlsruhe im Namen der Stadt und des Landes dem Großherzog gedankt für alles, was er dem Lande als freigewählter Fürst und gütiger Mensch gewesen sei, er sei nicht nur ein Fürst vom Scheitel bis zur Sohle, sondern auch ein gerechter, gütiger Mensch gewesen. Der Großherzogin dankte der Oberbürgermeister für alle die Liebe, die sie bis in die ärmste Hütte getragen habe. Der Großherzog erwiderte mit lauter kräftiger Stimme u. a.: Was Sie uns heute geboten haben, zeugt von einer Treue und Hingebung, die Sie uns auch bei diesem Anlaß wieder kundgegeben haben, einer Hingebung, welche die staatsbehaltende Gesinnung ist, auf die wir den höchsten Wert legen müssen. Und daß uns diese erhalten bleibt, ist das Wichtigste und Sie werden mir zugeben, das staatsbehaltende Gefühl muß zu allen Zeiten aufrechterhalten bleiben, gegen alle Meinung die dagegen laut wird, und es wird leicht sein, diese Meinung zu bekämpfen, denn bei solcher staatsbehaltenden Gesinnung ist die Kraft dazu von Gott gegeben.

— Die Kronprinzessin ist aus Tegernsee zurückgekehrt, um an der Seite ihres Gatten ihren 20. Geburtstag zu feiern. Sie feierte diesen Geburtstag am Donnerstag den 20. September zum zweiten male als deutsche Kronprinzessin.

— Der Großherzog und die Großherzogin von Baden empfingen anlässlich ihrer goldenen Hochzeit Dienstag das diplomatische Korps. Am demselben Tage überreichte der Herzog von Connaught dem Jubilar als ein Zeichen der Achtung und Freundschaft des Königs Eduard den Hofenbandorden. Der Großherzog dankte und betonte, daß seine Dankbarkeit vor allem Gott zugewendet sei. Der hohen Ehre, die der König ihm erwiesen, eingedenk zu sein, werde fortan einen Bestandteil seiner Gebete bilden. Zu den Festlichkeiten sind zahlreiche Fürstlichkeiten eingetroffen, so Prinz Heinrich von Preußen und der König von Belgien, andere werden erwartet, so der Kaiser und der Herzog und die Herzogin von Cumberland. Im Hinblick auf die schwebende braunschweigische Regenschaftsfrage ist die Begegnung des Kaisers und des Herzogs politisch sehr interessant, dürfte aber keinerlei politische Folgen haben. — Zu den Festlichkeiten schreibt die Nordd. Allg. Zeitg.: „Wie Großherzog Friedrich in dem Bestreben nie erlahmte, die Wohlfahrt seines Volkes und das Gedeihen der ganzen deutschen Nation zu pflegen und zu fördern, so stand ihm die Großherzogin zur Seite als treue Landesmutter ohne Unterlaß für die Landeskinde wirkend und schaffend. In reicher Fülle ist des Himmels Segen dem Herrscherpaar zu teil geworden, das die Freude hat, morgen unter den Festteilnehmern den Kronprinzen und die Kronprinzessin von Schweden, geborene Prinzessin von Baden, zu begrüßen, die am gleichen Tage die Feier ihrer silbernen Hochzeit begehen. Möge die Vorsehung auch fürderhin über den Häuptern des Großherzogs Friedrich und der Großherzogin Luise ihre Gnade walten lassen und dem allverehrten Herrscherpaar noch viele Jahre glücklicher Lebensgemeinschaft vergönnen!“

— Das großherzogliche Jubelpaar hat aus Anlaß des Tages eine Stiftung in Höhe von 100000 Mk. errichtet. Die Erträgnisse des Kapitals sollen an jedem 20. September denjenigen wohlthätigen und gemeinnützigen Zwecken zugewiesen werden, die gerade die dringendsten sind, oder für die sonstige Mittel nicht zur Verfügung stehen. — Eine Abordnung der Zweiten Kammer der Landesstände

überreichte dem Großherzog eine Adresse, in der es heißt: „Unsere Landesgesetzgebung erstreut sich seit Jahrzehnten in ganz Deutschland des wohlverdienten Rufes, daß sie die verschiedensten Fragen des öffentlichen Lebens in freier, gerechter und vielfach von neuen Gesichtspunkten ausgehender Weise zu ordnen sich bemüht hat, und es ist uns vor kurzem die besondere Freude zuteil geworden, daß infolge des hochherzigen auf dankbarste zu schätzenden Vertrauens, welches Euerer Königl. Hoheit der politischen Einsicht des badischen Volkes schenken, durch die Reform unserer Verfassung ein großer Erfolg erzielt wurde, der hoffentlich unserem Lande dauernd zum Segen gereichen wird. Euerer Königl. Hoheit haben aber seit Jahrzehnten unser Badener Land nicht nur in den Bahnen eines gesunden politischen, sondern auch in jenen eines höchst erfreulichen kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Fortschrittes erhalten. Auf Kunst und Wissenschaft, Unterricht, Erziehung, Handel, Landwirtschaft, Industrie, Gewerbe ist bei uns staatsbehaltend fördernd, anregend und belebend eingewirkt worden, wie denn auch die Fürsorge für die wirtschaftlich Schwachen und Notleidenden stets Gegenstand der besonderen Aufmerksamkeit der Regierung Euerer Königl. Hoheit gewesen ist. An allen diesen Bestrebungen, die Volkswohlfahrt zu pflegen und zu fördern, haben Euerer Königl. Hoheit, Durchlauchtigste Großherzogin, regsten und tatkräftigsten Anteil genommen.“

— Der Reichszkanzler Fürst von Bälou wird nach seinem Nordeneyer Aufenthalt noch längere Zeit in Gomburg v. d. Höhe verweilen. Wann die Rückkehr nach Berlin erfolgt, ist noch nicht bestimmt.

— Auf dem Eiderfelder Kolonialfest am letzten Dienstag, wandte sich Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin gegen die Schwarzjeherei, durch welche die Gegner der Kolonialbewegung die Freude an den Kolonien vergällen wollen. Aber wohin man blicke, sehe man eine hoffnungsvolle Entwicklung unserer Kolonien, obwohl sie gehemmt worden sei durch die Art der Leitung der Kolonialpolitik, durch die Politik des Parlaments, zum Teil auch durch Fehler der Privatgesellschaften. Es sind Fehler begangen worden, aber überall, wo man mit unbefangenen Augen sehen will, erkennt man eine schöne Blüte der Entwicklung in unseren Kolonien.

— Die Nordd. Allg. Zeitg. dementiert die Meldung des Berliner Polenblattes, daß der Kultusminister Dr. v. Studt in einer Unterredung mit dem Kardinal-Fürstbischof Dr. v. Kopp zugegeben habe, daß die Regierung in Sachen der Befreiung der polnischen Sprache im Religionsunterricht in den Elementarschulen zu weit gegangen sei. Daran soll der Kultusminister die Bemerkung geknüpft haben: „Aber zeigen Sie uns, Herr Kardinal, einen Ausweg, der uns ermüdet, aus dieser Situation ohne Schädigung des Ansehens der Regierung herauszukommen.“ Das ist alles Fantasie.

— In Berlin waren zahlreiche Personen infolge des Genußes von Schabefleisch schwer erkrankt. Die im Institut für Infektionskrankheiten stattgefundenen Untersuchungen hat folgendes überraschende Ergebnis gehabt: Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß alle beobachteten Krankheitsfälle auf den Genuß des Schabefleisches zurückzuführen sind. In dem Fleisch sind Bazillen, sogen. Paratyphusbazillen nachgewiesen worden. Die Paratyphusbazillen sind erst vor einigen Jahren bei typhusähnlichen Erkrankungen entdeckt worden und haben damit zu einer Trennung von Typhus und Paratyphus geführt, obwohl die Krankheitserscheinungen bei beiden Krankheiten häufig ziemlich ähnliche zu sein pflegen.

Rußland.

Der Pogrom von Siedlce. Das deutsche Bureau der Alliance Israélite Universelle erhält von einem Gewährsmann einen Bericht, von dem sie wie folgt Kenntnis gibt: Unser Gewährsmann war am Mittwoch, 5. September, nach Siedlce gefahren. Seine Drohsche, die ihn nach seinem Hotel in der Warschawskastrasse bringen sollte, wurde unterwegs von Soldaten angehalten, die ihn persönlich und sein Gepäck auf der Straße untersuchten und darauf passieren ließen. Am 8. September, Sonnabend, wollte er nach Erledigung seiner Geschäfte Siedlce verlassen. Im Hotel wurde ihm gesagt, daß dies unmöglich sei, daß ein strenges Verbot erlassen worden sei für jedermann, sich aus der Stadt herauszubewegen. Für diesen nämlichen Sonnabend, 8. September, hatte der Generalgouverneur General Engelle eine Verordnung bekannt gegeben, nach der die Raben, die sonst regelmäßig abends

8 Uhr geschlossen werden mußten, bis 10 Uhr geöffnet sein dürften. Von dieser Erlaubnis machten naturgemäß in erster Reihe die jüdischen Ladeninhaber Gebrauch, weil sie tagsüber, als am Sabbat, die Läden geschlossen hatten und gern die Gelegenheit wahrnehmen wollten, nach beendetem Sabbat noch Geschäfte zu machen. Unser Gewährsmann blieb gezwungenermaßen mit seinen Freunden im Hotel. In dem nämlichen Restaurationszimmer, in dem er sich besaß, saßen an einem anderen Tische mehrere Garde- dragoneroffiziere. Abends 9 Uhr 15 Min. wurden plötzlich Revolvergeschüsse gehört, so nahe, daß die Herren alle glaubten, es sei im Hofe des Hotels selbst geschossen worden. Einige Minuten später ertönten starke Gewehrsalven, die ein- ander sehr schnell folgten und von allen Seiten kamen. So stark waren die Salven, daß mindestens 100 Gewehre zugleich abgeschossen sein mußten. Die Herren hätten gern ihre Zimmer im Hotel aufgesucht, doch wagten sie es nicht, das zu tun, weil die Fremdenzimmer in einem besonderen Haus mitten im Hofe belegen waren und die Herren befürchten mußten, bei dem Passieren des Hofes von den Kugeln getroffen zu werden. Erwähnt muß noch werden, daß die Revolver- schüsse immer von der gleichen Stelle in der Nähe des Hotels aus kamen, während die Gewehrsalven von allen Seiten ertönten. Während die Herren bei Tisch saßen — die Offiziere waren immer noch in dem Restaurationszimmer zugegen — kam einer ihrer Freunde, ein polnischer Adliger, gegen 11 Uhr abends zu ihnen, leichenblau, verstört, und erzählte das Folgende:

Er, der eben einen Gutsverkauf abgeschlossen und zu dem Käufer sich begeben hatte, der eine Auszahlung an ihn bewirken wollte, saß bei diesem in der Abwicklung des Geschäfts begriffen, an dem noch verschiedene andere Personen teilnahmen, als plötzlich alle Scheiben des Hauses klirrend zerschlagen wurden. Gewehrkugeln flogen durch das Zimmer, schlugen durch die Wände und Türen, zerschossen die Lampe und löschten sie aus. Dann hörten die Erschrockenen Schritte. Acht bis zehn Soldaten, zum Teil von einem Linienregiment, zum Teil Dragoner, geführt von einem Dragonerwachtmeister, drangen in die Wohnung ein und gingen mit Säbel und Bajonetten auf die Erschrockenen zu. Der Pole fragte den Wachtmeister, was denn mit ihnen sei. Die Antwort war ein — Bajonettschlag. Einer glücklichen Wendung des Poles war es zu danken, daß das Bajonett zwischen Arm und Körper durch den Rock fuhr. Der Pole hielt das Bajonett fest, benutzte die freie Hand, um aus seiner Weste einen Geldschein zu nehmen und durch Darreichung seine Bitte um Freilassung dem Wachtmeister gegenüber zu unterstützen. Der Wachtmeister nahm den Polen unter den Arm und führte ihn fort. Vergeblich war der Versuch, auch den anderen Schutz zu gewähren. Der Wachtmeister erklärte, daß er für nichts stehen könnte, wenn jener sich nicht sofort mit ihm entferne. Er hörte das Geschrei der Männer, einer Frau, eines Kindes, sah, daß sie alle mit Kolben- schlägen malträtirt wurden. Er wurde von dem Wacht- meister zu dem Hotel zurückgeführt. Die Offiziere hatten

die Erzählung ruhig mit angehört, hörten auch mit an, daß die anderen Anwesenden über die Vorkommnisse ihr Urteil deutlich zu erkennen gaben und — blieben sitzen. Erst um 11 1/2 Uhr verließen sie das Lokal. Die in dem Restaurationszimmer zurückgebliebenen Gäste mußten sich endlich entschließen, da gerade eine kleine Ruhepause eingetreten war, in das Hofgebäude zu gehen und dort ihre Zimmer aufzusuchen. Von Schlafen war natürlich keine Rede. Zwischen 3 1/2 und 4 Uhr erhob sich großer Lärm. Der Korridor wurde aufgeschrien und Soldaten erschienen. Dank der Klugheit des Portiers, der den Soldaten sagte, daß ein Oberst mit seiner Frau eben zu Bett gegangen sei, wurden die Soldaten etwas ruhiger und begnügten sich, in einigen Zimmern „Gepäckrevisionen“ vorzunehmen. Die Revision war für sie nicht ergebnislos. Doch wurde nichts für die Reisenden Belastendes gefunden. Das Hotel war übrigens wirklich von Offiziersfrauen stark in Anspruch genommen, die verheirateten Offiziere hatten ihre Frauen dahin gebracht. Sie wußten, was sie taten, denn sie wußten im voraus, was geschehen sollte. Von ihren Zimmern aus konnten die Fremden konstatieren, daß die Revolvergeschüsse, von denen oben die Rede ist, alle aus der Gendarmeriekaserne kamen, deren Fenster zwar nicht unmittelbar auf den Hof des Hotels führen, aber ganz in seiner Nähe gelegen sind. Jeder Versuch, etwa Hilfe zu bringen, wäre vergeblich gewesen. Die Kugeln flogen so dicht, daß, wer den Kopf aus dem Fenster steckte, fast sicher sein durfte, eine aufzufangen. Während der kurzen Pausen zwischen einer Gewehrsalve und der anderen hörte man Hilferufe und Angstgeschrei von Männern, Frauen und Kindern. Während der Nacht wurden sämtliche Läden in den vier Haupt- straßen der Stadt — Siedlce hat nicht viel mehr als diese Straßen — ausgeplündert. Nach beendeter Plünderung drangen die Soldaten in die Wohnungen ein und ver- übten dort nameulose Greuelthaten. Ein Offizier ritt in den Hof eines Hauses, wo er alle Bewohner des Hauses versammelt fand. „Hände hoch!“ rief er den Leuten zu. Dem Befehl wurde Folge geleistet. Nur ein fünfjähriges Kind folgte dem Rufe nicht. Der Offizier schob das Kind mit seinem Revolver nieder. Ein Soldat trat auf ihn zu und sagte ihm, daß er ein Offizierskind getötet habe. Dafür erhielt er von dem Offizier eine Ohrfeige. Am Sonntag morgen trat eine Art Ruhe ein. Die Sol- daten waren müde geworden und stimmten Siegesgesänge an. Mitten in diese Siegesgesänge hinein tönte das Ge- schrei der Verwundeten. Eine Deputation von Bürgern, Christen und Juden ging zu dem Kommandeur und bat ihn, er möchte doch mit dem Schießen aufhören lassen. Der Kommandeur antwortete, daß er so lange schießen ließe, bis sämtliche Anarchisten, Sozialisten und Bundisten ausgeliefert seien, denn diese hätten mit dem Schießen be- gonnen. Die Forderung zu erfüllen war unmöglich, denn tat- sächlich war von niemandem außer von den Gendarmen und vom Militär geschossen worden. Der Kommandeur blieb bei seiner Entscheidung, die Deputation mußte unverrichteter Sache nach Hause zurückkehren. Am Sonntag nachmittag

kam Artillerie von Rembertow und Prest, außerdem noch ein Linienregiment. Das ständig in Siedlce garnisonierende Regiment ist das Regiment Libau, daselbst, das bereits in Bialystok eine Probe seiner Geschicklichkeit in der Veran- staltung von Pogroms und von Räubereien abgelegt hat.

China.

Ein Taifun hat bei Hongkong fürchterliche Verwüstun- gen angerichtet. Es sollen 5000 Menschen umgekommen sein, fast durchweg Chinesen. Zwölf Schiffe sind gesunken, 24 gestrandet, 7 beschädigt, abgebrochen von den kleinen Tschunken. Der Schaden wird auf wenigstens 80 Mil- lionen Mk. bezeichnet.

Stadt und Land.

Tarnowitz den 22. September 1906.

„Es lebe der Reservemann!“ Nach Beendigung der Kaisermanöver, die an die Truppen große Anforde- rungen stellten, und nach der Rückkehr in die Garnisonen ziehen die alte Mannschaft und die zu den Herbstübungen eingezogenen Reservisten des Königs Rod wieder aus, um heimzukehren „zu Muttern“. Reserve hat Ruh', die bürger- liche Arbeit beginnt wieder, aber noch tönt aus den Eisen- kahnzügen, mit denen die Reservisten in die Heimat zurück- kehren, das ewig junge Lied:

Es lebe der Reservemann!
Wer treu gebient hat seine Zeit,
Dem sei ein volles Glas geweiht! —

ein Lied, das bei jedem altgedienten Soldaten die Erinne- rung an seine Militärzeit weckt. Ein schönes Stück Leben liegt hinter ihm. Aus manchem schwächlichen Bürschken hat die Soldatenzeit einen muskelfarken, kräftigen Mann gemacht, der sich vor nichts fürchtet. Der Dienst ist streng, ganz gewiß, manches hat zum Anfang auch hart erscheinen wollen, aber wenn die Lehrzeit vorüber ist, sieht sich doch alles ganz anders an, und wird dann der bunte Rod aus- gezogen, schweift unwillkürlich der Blick über die verfloffenen Jahre zurück, dann kommt auch die Erkenntnis, daß nichts, gar nichts überflüssig war, was während der aktiven Dienst- zeit an Einzelheiten gelernt worden ist, daß alle diese nur Glieder einer starken Kette bilden. Bei den Eltern natür- lich ist die Freude groß darüber, daß der Junge von den Soldaten nach Hause gekommen ist, aber sie können ihn doch nicht dauernd behalten. Das Leben ist Arbeit; und sind einige Tage verstrichen, in denen wader vom letzten Manöver und sonstigen Heldentaten erzählt worden ist, dann beginnt wieder die Arbeit, und Hammer und Hobel, Spaten und Axt, Meßmaß und Feder treten wieder an die Stelle der Manneswaffe. Möge die Heimkehr der Re- servleute froh, ihre Zukunft sorgenfrei und gesegnet sein! Mögen sie sich aber vor allem auch nach ihrer Entlassung aus dem Militärleben da wieder zusammenfinden, wo sie mit Gleichgesinnten, mit alten Kameraden unter der Devise: „Mit Gott für König und Vaterland“ die im Fahnenelde gelobte Treue weiter pflegen können, mögen sie nicht ver- säumen, sich den Krieger- und Militärvereinen anzuschließen!

Leute vom Pommernland.

Roman von Käthe Lubowski.

(17. Fortsetzung.)

Während die Eltern bis spät in die Nacht darüber sprechen und es ihnen schwer wird, ihre Hoffnungen zu Grabe zu tragen, klopf es an der Tür. Fritz kommt selbst, um sich die Antwort zu holen, auf die er schon länger als drei Wochen vergeblich gelauert. Es kommt zu einer Aussprache, die, da Fritz auf seinem Verlangen besteht und der Vater trotz der Fürbitte der Mutter nicht nachgibt, bei dem alten Inspektor zu einem Wutausbruche führt, bei dem er sich selbst vergift und den Sohn mit der Hundepeitsche prügelt. Fritz schleicht bei dem Unwetter aus dem Hause und sucht Unterschlupf in der Schutzhütte auf der Hornhagener Wiese. Dort schläft er ein.

Am andern Morgen findet ihn dort Trude Pachowski, die ausgegangen war, 30 Rücken, die sich bei dem Unwetter verlaufen hatten, zu suchen. Kurz erzählt Fritz, was vor- gefallen, und nun beratschlagen die beiden Menschenkinder, was nun weiter werden soll. Trude weiß einen Ausweg. Da ihre Mutter um ihre Herzensneigung weiß, so soll Fritz bei einem alten Verwandten ihrer Mutter die Landwirt- schaft erlernen. Aber der aus dem Vaterhause verstoßene Fritz besitzt keine Mittel, um ein neues Leben zu beginnen.

Da huscht ein Sonnenlächeln über das junge Mädchen- gesicht, auf dem der zarte Schein der heiligen ersten Liebe ruht. Sie fährt in die Tasche ihres Gummimantels und zieht ein gefülltes Portemonnaie, das ihr Mütterlein ein- zuzustechen vermag, und das sie inzwischen in Verwahrung genommen, hervor. „Nimm, Fritz!“

„Ich — nehme das Geld — nicht, Trude.“

„Fritzel, warum denn nicht?“

„Das fragst du noch. Geld von dir!“

„Ja, das frage ich erstaunt noch einmal. Dein Ge- fühl ist falsch. Und der Stolz, der dich von dem An- nehmen der Summe, die geliebt bleibt, abhält, unver- ständlich und ungesund.“

Er sieht sie — in ersten male seit Jahren voll an. Ihre Blicke weichen ihm nicht aus. Ihr offenes Gesicht spiegelt getreulich wider, was die Seele erfüllt: Glauben, Vertrauen und schrankenlose Liebe. Da wirft er sich in das schwere, waffe Gras und birgt seinen Kopf in den Falten ihres Mantels.

„Trude, ist es denn wirklich wahr, daß du mich wieder- liebst.“

„Ja, mein Fritzel, das ist wahr.“

Sie fühlt, wie er zittert. Sie fühlt auch, was sie ge- tan und wieviel sie ihm in dieser Stunde gegeben hat, ohne daß er es forderte. Aber sie schämt sich dessen nicht. Es mußte sein. Es galt ihn zu retten. Ein ganzes Menschen-

herz und ein volles Menschenvertrauen waren die einzigen Mittel dazu. Und die hat sie ihm beschert. Ohne zu wägen oder abzumessen. Das war alles! Er hat sie ja doch immer lieb gehabt, all die Jahre, das weiß sie. Nur sprechen hat er nicht darüber können, weil er dachte, daß ein anderer zwischen ihnen stände.

Sie legt die Hände auf sein Haupt, als wolle sie ihn segnen zu dem Gange, der ihm bevorsteht. Und er nimmt sie herab und küßt sie, unzähligmals. Den Mund noch nicht, dazu kommt er sich viel zu klein und unwürdig vor. Das will er sich erst verdienen.

* * *

Eine schwarze Riesenschlange gleitet langsam und feier- lich durch den Buchenwalder Park, über die mit zierlichen Tannenzweigen bestreuten Kieswege und weiter über die aus weißen Birkenstämmchen zusammengesetzte Brücke. Sie sind alle gekommen. Der Adel aus dem ganzen Bezirk, weil er den Heimgegangenen als den Besten und Un- tadeligsten aus seiner Mitte respektiert. Die kleinen Be- sitzer, weil ihnen der Mann allezeit mit scharfem Blick und klarem Kopf ihre berechtigten Interessen im Kreisstage zu wahren verstand. Und das Volk, das die meisten Tränen um ihn weinte, weil es ihn lieb gehabt hat. Wie lieb, das zeigt sich deutlich, als der Sarg nach der beendeten Rede des Pfarrers aus dem Schloßzimmer auf den bereit- stehenden Wagen geschoben werden sollte. Zehn der äl- testen Männer, teils aus Buchenwalde selbst, teils aus der Mitte der Roffaten in der nächsten Umgebung, traten in dem Augenblick, als die mit dem Wagen gekommenen Träger ihre Arbeit tun wollten, an Marianne heran. Die ver- schoffenen Mägen zitterten ein wenig in ihrer Hand, und das war natürlich. Wenn der Tod vorübergeht, so be- rührt sein harter Siegerschritt die zuerst, die am äußersten Rande des Lebensweges stehen. Und das sind die Alten. Der Älteste von den Zehn, der um Martini herum das 90. Lebensjahr vollendete, trat vor und sagte, mühsam sein bißchen Hochdeutsch zusammennehmend: „Wir wollen das nicht zugeben, daß ihn die fremden Pferde und der fremde Wagen fortbringt. Wir wollten bitten, daß wir es tun dürfen, weil wir doch die nächsten dazu sind.“

„Ja, tut das, Leute. Ich weiß, daß es im Sinne meines toten Vaters sein wird.“

Das Biergespann des Grafen Honsbringen mußte da- mit den treuen Greisen weichen. Graf Klaus wurde, ge- tragen von den Armen der Liebe, leise und behutsam zur ewigen Ruhe gebracht. —

Es ist stille, dunkle Nacht.

Marianne sitzt im Sterbezimmer des Vaters und sieht in die Mondnacht hinaus, deren Licht und Zauber in

breiten, silbernen Wellen durch die geöffneten Fenster herein- strömt.

Jetzt ist sie einsam und schutzlos und wird es bleiben. Sie weint nicht mehr. Ein dumpfer Druck liegt auf ihrer Stirn, ein Entsetzen, das sie fortschieben möchte und doch nicht fortschieben kann, ohne ihr Geheimnis dem einen offenbar werden zu lassen, dem es nichts abzwängen würde, wie ein Lächeln des Mitleids.

Wie sie dieses Mitleid fürchtet! Die Angst davor könnte sie fast zur Lügnerin werden lassen an ihm, für den Jürgen hat, an Hans Heinrich.

Er ist heute während der Beisetzungsfeier nicht von ihrer Seite gewichen, sie hat ihn gefühlt, bevor sie ihn noch sah, etwa wie man eine drohende Gefahr empfindet, die abzuwenden man nicht sogleich den Mut finden kann.

Er hat den Tag mit seinem Ernste respektiert, indem er von seinen Wünschen schwieg. Aber seine Augen hatte er doch nicht in der Gewalt. Sie fürchtete sich vor seinen begehrlischen Blicken und der Räte, die, so oft ihr Kleid ihn streifte, über seine Stirn schlug.

War ihr Inneres durch die Erschütterung so verwirrt und zerrüttet, oder hatte er sich wirklich so verändert, daß sie die alten, vertrauten Züge in seinem Gesichte nicht mehr fand?

Wenn sie die Sprache seiner Augen recht verstanden hat, kommt er bald, um aus ihrem Munde die Bestätigung der frohen Botschaft zu hören, die ihm Jürgen längst ver- fündet haben wird.

Was aber soll sie ihm sagen, wenn er kommt? Die Wahrheit! Und wie würde sie sprechen? „Nicht du bist's den ich liebe, sondern dein Bruder, von dem ich auch an- nahm, daß er für sich selbst war.“

Eine stolze Wahrheit, und dennoch die erniedrigendste Schmach, die es für ein Mädchen geben kann, sich jemand an den Hals zu werfen, sich anzubieten! Pfui!

Wenn sie das, was sie jetzt durch einen Zufall er- fahren hat, früher gewußt hätte, wäre sie gewappnet ge- wesen. So aber erfuhr sie erst später durch ihren Haus- arzt, daß Jürgen von Gertingen bereits eine Wahl getroffen haben sollte, die ihm Millionen einbringen würde — Gott- fried Pachowski's Kind. Und das war ihr Jürgen, ihr Alles, ihr Gott gewesen. Seit sie ihn verloren, ging sie in der Irre. Und hier begegnete sie seinem Bruder, der mit heißen Händen nach ihrem Herzen griff, das doch ewig für ihn kalt bleiben würde.

Warum aber sollte sie es ihm trotzdem nicht geben? Wenn er es nahm, wie sie es ihm zeigte — warum sich nicht anbeten und lieben lassen, warum das Herz ver- härten?

(Fortsetzung folgt.)

Gottesdienst in der evangelischen Parochie. 15. S.
Trinit. 9 Uhr polnische Kommunion. 9 Uhr poln. Gottesdienst. 11 Uhr deutscher Gottesdienst. In Friedrichshütte um 9 Uhr. Nachmittags 5 Uhr Bekehrungsverein. Donnerstag abend Bibelstunde.

Vom Volksheim. Der Verwaltungsrat des Tarnowiger Volksheims beabsichtigt auch in diesem Winter, wie in den früheren Jahren, einen öffentlichen Vortragstag zu veranstalten, in dem wiederum einige Herren der Breslauer Unioersität Vorträge halten werden. Mit Rücksicht darauf, daß die Antialkoholbewegung immer mehr auf Fahrt, hat der Vorstand des Jugendfürsorgevereins den künftigen Arzt Dr. med. Seiffert aus Deutzen für einen wissenschaftlichen Vortrag über „Physiologische Wirkungen von Alkohols auf den Organismus“ gewonnen. — Der beachtliche Bühnenneubau im Volksheimsaale konnte in diesem Jahre nicht zur Ausführung gelangen, wird aber im nächsten Jahre erfolgen.

Vom Jugendfürsorgeverein. Mit dem Ablauf des Sommerhalbjahrs ist auch das Programm für die Verwaltung von Jugendspielen, Ausflügen, Besichtigungen, die der Vorstand des Jugendfürsorgevereins für seine schutzbefohlenen vorgeesehen hatte, erschöpft. Um das Programm für das kommende Winterhalbjahr im allgemeinen zu legen, trat der Vorstand des Jugendfürsorgevereins am Montag abend im Volksheim zusammen. Erschienen waren die Herren Antek, Wolff, Wenzel, Kieger, Senke und Kriebel. An Stelle der obengenannten Veranstaltungen werden im Winterhalbjahr die Jugendunterhaltungen an den Sonntagabenden im Volksheim. Der erste Abend wird am 1. Oktober, 7 Uhr stattfinden. Insgesamt sind 27 Unterhaltungsabende in Aussicht genommen. Der Schluß erfolgt am Sonntag den 25. März 1907. Es wurde beschlossen, ein besseres Ueberblick, wie im Vorjahre, einen Plan aufzustellen und auszuhängen. Die Abhaltung eines Elternabends über „Gesundheitspflege im Elternhause“ wird für Sonntagabend den 14. Oktober in Aussicht genommen. — Der Vortragsausschuß wird in der Weise organisiert, daß ein niedriger „Erziehungsausschuß“ die vorbeugenden Erziehungsmaßnahmen bei jugendlich Gefährdeten anordnet und leitet.

Winterschule. Die hiesige Landwirtschaftliche Winterschule eröffnet ihr diesjähriges Winterhalbjahr am 29. Oktober d. J. mit zwei Klassen. Das Schulgeld beträgt für das erste Winterhalbjahr 25 Mk., für das zweite 20 Mk. In die Grundbesitzer, insbesondere diejenigen des Kleinrentnerstandes, ergeht deshalb das Ersuchen, ihren Söhnen Interesse der Landwirtschaft den Besuch dieser Schule zu ermöglichen.

Die neue Fahne der Jünglings-Sodalität, die Sonntag ihre Weihe erhalten soll, ist im Schaufenster des Schneemachers Kolonko ausgestellt. Die Ständer der Fahne sind schön und sauber. Die Vorderseite hat die Farben gelb und weiß und stellt die heilige Maria mit dem Jesuskindlein und dem heiligen Johannes dar und hat die Inschrift: Jünglings-Sodalität 1906. Auf der anderen Seite sind die Farben schwarz, weiß, rot mit dem Bildnis des heiligen Christophorus und dem Spruch: „O mein Gott, alles zu deiner Ehre und alles aus Liebe zu dir“. Am Stode, an dem die Fahne angebracht ist, befinden sich in dieser die Buchstaben S. und ein Kreuz in der Mitte. Das Format der Fahne erscheint zweckmäßig, indem sie nicht zu groß ist. Nun ist die Fahne für das Fest ein schöner Tag zu wünschen.

Vortrag. Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich ist, wird am Mittwoch den 26. Sept. abends 8 Uhr im Hotel zur goldenen Krone der frühere Begleiter Stanleys in Zentralafrika, Oberleutnant a. D. Th. Westmarl, einen Vortrag halten. Der Vortrag wird u. a. folgende Punkte betreffen: Reise von Banana nach Wsuata, die Schwiegermutter von Las Palmas, ein Krokodil unter meinem Bett, Stanley-Affäre, romantische Gemälde, Sitten der Kannibalen, ihre „Palabros“, Arbeit und Familienverhältnisse, Sklaverei oder Menschenfresser, Sklaverei, falsche Haare, Schmutz, Religion, ihre Mahlzeiten, Gastereien der Kannibalen, Begräbnisfeierlichkeiten und Menschenopfer, Leichenbestattung, ein Boot von einem Flußpferde umgeworfen, Gefangenschaft bei den Menschenfressern, Handel, Antislavereibewegungen. — Ueber Westmarls Vortrag äußert sich a. der Hann. Cour.: Ein hochgenussreicher Abend wurde dem Publikum, welches dem Afrikaforscher Th. Westmarl folgend sich im Saale des Künstlervereins eingefunden hatte, bereitet. Die eigenartige Vortragsweise des jugendlichen Forschers fesselte die Zuhörer von Anfang an. Der Vortrag wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Schuhmacher-Lothoffgenossenschaft. Die am 1. Juni d. J. gegründete Schuhmacher-Lothoffgenossenschaft, e. G. m. b. H., eröffnet Montag den 24. September ihren Geschäftsbetrieb. Das Geschäftslokal befindet sich an der katholischen Kirche in der Kaplanei. Die Geschäftsstunden sind werktäglich von 5 bis 7 Uhr nachmittags. Außerdem Donnerstag von 10 bis 12 Uhr vormittags. Der Verkauf geschieht auch an Nichtmitglieder; erhältlich verschiedene Leder und sämtliche Schuhmacherbedarfsartikel preiswert und in bester Güte. Die Besichtigung der Geschäftsräume dieser Wohlfahrts-Einrichtung ist jedermann gestattet.

Verunglückt ist am Mittwoch der sechsjährige Sohn des Fleischermeisters Hudach von hier dadurch, daß durch Unvorsichtigkeit eines Kutschers aus Kallio zum Umstürzen und unter sein Gespann kam. Hierbei ist der Knabe am Gesicht und an der linken Hand verwundet worden, so daß ihm, wie verlautet, das eine Glied am Finger wird abgenommen werden müssen.

Friedrichshütte. Der bei dem Königl. Hüttenamte als technischer Hilfsarbeiter beschäftigte Bergassessor Horchardt ist vom 1. Oktober d. J. ab dem Revierbeamten Goslar als Hilfsarbeiter überwiesen worden.

Kattowitz, 17. September. Der letzte Sonntag war

reich an polnischen, bezw. polnisch-sozialistischen Kundgebungen. Sechs Versammlungen und eine Theateraufführung hatte die Polizei zu überwachen. Es tagten in der Reichshalle die Solobvereine von hier und Königshütte, der Verein Kolkos aus Domb und eine Versammlung sozialistisch organisierter Maurer, in welcher eine neue Sektion, der Poliere, begründet wurde. Im Gewerkschaftsaufe fanden außerdem noch zwei polnisch-sozialistische Versammlungen statt. In einer derselben hielt Genosse Trabalsti einen Vortrag: „Ueber die Politik Deutschlands und die Skandale in Afrika.“ Abend 7 Uhr fand in der Reichshalle eine große polnische Theateraufführung statt, an der gegen 2000 Polen aus der ganzen Umgegend teilnahmen. Gespielt wurden drei Einakter: „Kollegialische Zusammenkunft“, „Die Zigeunerinnen“ und „Zusammentreffen“, alles Stücke tendenziös polnischen Inhalts. Die Musik stellte die neue polnische Kapelle von hier.

Rosenberg, 18. Sept. Von einem Hirsch verwundet wurde der Gärtner Daniel Respondek aus Schiorke bei Rosenberg. Er trocknete auf einer Wiesenparzelle des Dominiums Bantau, welche im Wildgatter gelegen ist, sein Heu. Ein Hirsch kam auf Respondek zu und nahm ihn ohne weiteres an. Er bearbeitete ihn mit seinen Gewehren derart, daß er ihm lebensgefährliche Wunden beibrachte. Sein Sohn und mehrere Arbeiter, welche hinzukamen, verfolgten das wütende Tier und retteten R. vor weiteren Körperverletzungen.

Strehlen. Das Versagen der Wünschelrute. Nach Anhörung der bekannten Quellenjücker von Bülow-Bothkamp und Enders-Peterswaldau, welche unter Anwendung der vielfach erwähnten „Wünschelrute“, mit der jüngst Prinz Hans von Carolath vor der kaiserlichen Familie in Wilhelmshöhe erfolgreich experimentierte, übereinstimmend ein günstiges Resultat voraus sagten, hatten die städtischen Körperschaften auf dem Ziegenberge bei Strehlen an einer von beiden als sehr günstig bezeichneten Stelle Wasserbohrungen zwecks Anlegung einer Wasserleitung vornehmen lassen. Diese Bohrungen können jetzt, nachdem sie eine Tiefe von 100 Met. erreicht haben und obgleich nach dem Gutachten der beiden Wünschelruten-Quellenjücker schon bei einer viel geringeren Tiefe genügend Wasser gefunden werden sollte (Herr von Bülow hatte zu guter Letzt bei einer Bohrung bis 85 Met. Tiefe das Auffinden eines bedeutenden Wasserstromes bestimmt in Aussicht gestellt) als resultatlos bezeichnet werden, da ein Wasserstrom nicht vorhanden ist und das Wasser, welches im Bohrloch zusammenläuft (Quetschwasser), bei einer vollständigen Absenkung des Wasserspiegels nur ein Quantum von 1000 Liter pro Stunde ergeben hat, also für Wasserleitungszwecke garnicht in betracht kommen kann. Infolgedessen haben die städtischen Körperschaften — die Stadtverordneten berieten darüber am Freitag — beschlossen, die Bohrungen auf dem Ziegenberge einzustellen und einen weiteren Bohrversuch zunächst auf dem Acker bei der Ruchslauer Ziegelei und eventuell einen nochmaligen auf dem Acker zwischen der Krippiger Chaussee und dem Fuchsgraben wiederum durch die Bohrgesellschaft Phönix in Briefen vornehmen zu lassen. Für Bohrzwede sind bereits 22788 Mk. verausgabt worden, darunter 12290 Mk. für die Bohrung auf dem Ziegenberge, dazu waren aus den Sparkassenüberschüssen 21500 Mk. bewilligt worden. Weitere Geldmittel will der Magistrat später erbitten. (Schl. Zeitg.)

Oberschlesische Polizeischule. Der fünfte Kursus an der Oberschlesischen Polizeischule beginnt am 1. Oktober d. J. im Rathause zu Deutzen. Für den von Königshütte nach Breslau verzogenen Stadtrat Schmidt tritt Stadtrat Dr. Friedel-Kattowitz als Lehrer ein, zusammen mit Polizeirat Mädlers-Deutzen und Polizei-Inspektor Bender-Deutzen. An dem Kursus nehmen wieder zahlreiche Polizeibeamte aus dem ober-schlesischen Industriebezirk teil. Infolge der günstigen Resultate, die durch die Polizeischule erzielt worden sind, wird von der Regierung in Erwägung gezogen werden, auch die außerhalb des Industriebezirkles amtierenden Polizeibeamten in Oberschlesien zur Teilnahme an den Kursen zu veranlassen. Man hat aber angesichts der durch die weiten Eisenbahnfahrten usw. entstehenden großen Kosten vorläufig davon Abstand genommen.

Von der Jagd. Der Schluß der Schonzeit für Vork, Hasel- und Fasanen-Gähne und Vork, Hasel- und Fasanen-Hennen ist für dieses Jahr vom Bezirksausschuß auf Sonntagabend den 29. September festgesetzt, sobald die Eröffnung der Jagd auf diese Wildarten am Sonntag den 30. September stattfindet. Hasen dürfen nach dem Wildschongesetz vom 14. Juli 1904 für dieses Jahr und für die Folge immer nur vom 1. Oktober ab bis einschließlich 15. Januar geschossen werden. Nach den früheren gesetzlichen Bestimmungen war die Eröffnung der Jagd auf Hasen bekanntlich bereits im September zugelassen.

Wettsschießen. Bei dem am Sonntag in Jabrze stattgefundenen 9. Wettsschießen des Oberschlesischen Schützenbundes haben folgende Schützengilden teilgenommen: Kattowitz mit einem Gesamtergebnis von 1152 Ringen, Tarnowitz mit 1071, Gleiwitz mit 1070, Königshütte mit 1063, Deutzen mit 1030, Myslowitz mit 1019, Ratibor mit 1015, Jabrze mit 993, Neustadt OS. mit 980, Kreuzburg mit 933, Rosel mit 912, Peiskretscham mit 763, Nikolai mit 707 und Oppeln, vertreten durch Kamerad Haymann, mit 253 Ringen. Die Gilde Kattowitz mit 1152 Ringen erhielt nur ein Ehrendiplom, weil sie innerhalb der letzten 5 Jahre den Ehrenpokal bereits errungen hatte. — Die Gilde Tarnowitz mit dem zweitbesten Gesamtergebnis kann aus dem vorerwähnten Grunde den Ehrenpokal ebenfalls nicht erhalten und fällt bei der Prämierung aus. Die Gilde Gleiwitz mit dem drittbesten Gesamtergebnis erhielt vorbehaltlich der richtigen Reihenfolge den Ehrenpokal. Kamerad Kolonko-Tarnowitz konnte für die beste Einzelleistung mit 256 Ringen das erste Meisterabzeichen nicht erhalten, weil er innerhalb der letzten 5 Jahre bereits damit dekoriert worden ist.

Dagegen wird ihm ein Ehrendiplom zuerkannt. Das erste Meisterabzeichen bekam Kamerad Wawrzinel Kreuzburg, das zweite Meisterabzeichen Kamerad Händel-Kattowitz, das dritte Meisterabzeichen Kamerad Jaquel-Kattowitz. Außerdem erhalten die 3 Meisterschützen je ein Ehrendiplom. — Die Tarnowitzer Gilde hatte zu dem Wettsschießen entsendet die Kameraden: Mag Kolonko, welcher mit 256 Ringen die höchste Einzelleistung errang; Joizik (236), Seibel (202), Nowak (201), Rosenthal (176).

Die Religion von Kindern aus gemischter Ehe. Der Kultusminister gibt den nachgeordneten Behörden Kenntnis von einem Beschlusse des Kammergerichts, der sich auf den Begriff der gemischten Ehe im Sinne des Landrechts bezieht. Die Bestimmungen des Landrechts über den den Kindern aus Ehen von Personen verschiedenen Glaubensbekenntnisses zu erteilenden Religionsunterricht, wonach in der Regel die Kinder in der Religion des Vaters zu erziehen sind, sind demnach nur auf konfessionell-gemischte Ehen, d. h. auf Ehen zwischen Angehörigen verschiedener christlicher Konfessionen, nicht aber auf religiös-gemischte Ehen, d. h. auf Ehen zwischen Christen und Nichtchristen anzuwenden. Der Entscheidung des Kammergerichts lag ein Fall zugrunde, bei dem es sich um die Erziehung von Kindern aus einer Ehe handelte, bei der der Vater Jude, die Frau evangelisch war.

Zur politischen Lage Oberschlesiens wird der Schles. Zeitg. geschrieben: Die Leitung der ober-schlesischen Polenbewegung widmet gegenwärtig der Arbeiterorganisation eine besondere Sorgfalt. Es wird beabsichtigt, zu diesem Zwecke zunächst in Kattowitz, dem Sitz der polnisch und deutsch-sozialistischen Propaganda, eine Reihe von Versammlungen abzuhalten, womit bereits am Sonntag begonnen ist. Angekündigt werden dieselben durch einen in der Polenpresse veröffentlichten Aufruf, der deutlich erkennen läßt, daß es sich hierbei um eine Neuorganisation des bisher auf religiöser Grundlage aufgebauten „Christlichen Arbeitervereins zu gegenseitiger Hilfe“ und um eine mögliche Schwächung der sozialistischen und Hirsch-Dunderschen Arbeiterorganisation handelt. Das beweisen folgende Worte des Aufrufes: „Bei eifriger Arbeit wird es nicht lange dauern, und alle polnischen Arbeiter werden alle Verbände und Gewerkschaften von sich werfen und eifrige Mitglieder der polnischen Organisation werden.“ Die erste Versammlung, zu der die Arbeiter aller Berufsweige eingeladen werden, findet bereits am 23. September in der Reichshalle zu Kattowitz statt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die ober-schlesischen Polenfürher nicht allein die Arbeiterorganisation, sondern auch die bevorstehenden Hauptwahlen im Auge haben. Von dieser Absicht seines größten Gegners ist besonders das Zentrum überzeugt, welches in der letzten Zeit alle Anstrengungen macht, um dem Gegner zuvorzukommen, möglichst viel Kampfterrain zu entreißen, die Polen möglichst zu umwerben.

Der deutsch-russische Grenzverkehr über Sosnowitz wird, der Katt. Zeitg. zufolge, durch allerlei chikanöse Maßnahmen der russischen Grenzpolbeamten behebend erschwert. Die in Sosnowitz ankommenden Fremden werden aufs peinlichste untersucht. Es ist schon vorgekommen, daß Damen ihre eleganten Hüte verzoollen mußten, weil es in der Ansicht der Beamten lag, daß sie die Hüte schmuggeln wollten. Am Sonntagabend wurde einem Herrn sogar die Zigaretten-tasche revidiert, und er mußte die darin befindlichen neun Stück Zigaretten verzoollen; dabei darf man Sachen zum sofortigen Verbrauch unzerzollt über die Grenze nehmen. Ein noch bezeichnenderer Fall wird gemeldet: Eine Frau wurde angehalten und in einem Nebenzimmer untersucht. Nach Ansicht des Zollbeamten trug sie einen Unterrod zu viel auf dem Leibe und mußte ihn auch verzoollen! Die Frau behauptete allerdings, die gegenwärtige Kälte habe sie veranlaßt, einen Unterrod mehr als im Sommer anzuziehen.

Von der Schneelampe. Montag, 17. Sept. Wenn auch der Witterungscharakter der letztvergangenen drei Tage im allgemeinen ein recht ungünstiger war, und die am Sonntagabend früh ausgesprochene Erwartung baldiger Besserung noch nicht erfüllt, so fehlte es doch wenigstens in dieser Zeit nicht an einzelnen interessanten Bildern, wie sie in der großen Meereshöhe des Roppegebirges begründet sind. Während nämlich über der Niederung, welche das Gebirge umgibt, dicke Wolken schwebten, welche im allgemeinen auch seine höchsten Gipfel einhüllten, tauchten doch zu Zeiten die Roppe und die ihr nächst benachbarten Bergriesen inselartig aus dieser Wolkenhülle hervor, und es bot sich dann der eigenartig schöne Anblick eines ausgedehnten „Wolkenmeeres“, welches in die scharf eingeschnittenen Gebirgstäler meerbusenartig einbrang und mit seinen hellglänzenden Wogen den Raum überflutete. Schon der Freitag-Abend bot auf eine Stunde dieses fesselnde Bild, welches sich dann am Sonntagabend nachmittag in noch prächtigerer Form und längerer Dauer wiederholte und sich bei Sonnenuntergang besonders eindrucksvoll gestaltete. Während der ganzen übrigen Zeit umhüllte dichter Nebel die Roppe, vielfach von Regen begleitet. Am Sonntag regnete es den ganzen Tag ziemlich stark, und am Abend begann, während die Lufttemperatur bis auf 14, Grad unter den Gefrierpunkt sank, leichter, aber anhaltender Schneefall, so daß heute früh die Roppe von einer geschlossenen, durchschnittlich drei Zentim. mächtigen Schneedecke verhüllt war. Aber es trat bald wieder Tauwetter ein, so daß schon vormittag die Winterlandschaft wieder gänzlich verschwunden war.

Ein Kaiserhoch im Gerichtssaale. Von der Anschuldigung des schweren Einbruchsdiebstahls wurde von der Strafammer in Osnabrück der 16jährige Maurerlehrling Krocynski aus Wreschen freigesprochen. Als der Freispruch erfolgte, beug sich der im Gerichtssaale anwesende Vater des Knaben an den Gerichtstisch, hob die Hand in die Höhe und rief laut: „Es lebe der Deutsche Kaiser und das Deutsche Reich!“

Verdingungs-Ausschreibung.

Sämtliche Arbeiten und Lieferungen zum Neubau einer 12 klassenigen Volksschule in Mikultschütz sollen an einen Unternehmer auf dem Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Die Verdingungsunterlagen sind gegen Einsendung von 7,50 Mark von dem katholischen Schulvorstande in Mikultschütz zu beziehen. Zeichnungen sind beim Gemeindevorstande in der Zeit von 9—12 Uhr vormittags und 2—5 Uhr nachmittags einzusehen.

Die Angebote sind bis zum 6. Oktober d. J. an den unterzeichneten Schulvorstand verschlossen und versiegelt unter der Aufschrift: „Angebot für die Ausführung des Neubaus eines 12klassigen Schulhauses in Mikultschütz“ einzureichen.

Zuschlagsfrist: 1 Woche.

Mikultschütz den 19. September 1906.

Der katholische Schulvorstand.

1135

Café Kaiserkrone Tarnowitz.

Sonnabend 22. und Sonntag 23.

Spezial-Ausschank

1137

von

Münchener **Spatenbräu.**

Kriegerverein Tarnowitz. **

Vortrag

des Afrikareisenden Herrn Oberleutnant a. D. **Westmark** am Mittwoch d. 26. in Glufkes Hotel.

Eintrittskarten für Mitglieder und deren Angehörige zum Preise von 60 und 40 Pfg. in *Kothes* Buchhandlung.

1143

300 Tassen Kaffee

ergibt 1 Tafel von 50 Würfeln unseres Kaffeezusatzes, wenn gemischt mit Bohnenkaffee; jede Tafel kostet nur 10 Pfg.

Der Kaffee bleibt dabei ein für Jedermann bekömmliches, würziges, vollschmeckendes Getränk von satter Färbung.

Unsere Erzeugnisse in Paketen und Büchsen sind von gleicher Güte.

1087

**Dommerich & Co., Anker-Cichorien-Fabrik
MAGDEBURG - BUCKAU.**

Simons-Brot

von Ärzten bestens empfohlen!

Bezüglich seines hohen Nährwertes von keinem anderen Brot erreicht.

Wirksam gegen Verdauungsstörung, Zuckerkrankheit und Blutarmut!

Zu haben bei

1113

Paul Funke.

Jetzt ist es Zeit

eine Kur mit meinem seit langen Jahren bewährten

„Jodella“

Lahusen's Lebertran

zu beginnen und regelmäßig fortzusetzen, da so die besten und nachhaltigsten Erfolge erzielt werden. „Jodella“

ist der beste, beliebteste und vollkommenste Lebertran und übertrifft alle ähnlichen Konkurrenzfabrikate. —

Alleiniger Fabrikant Apotheker Lahusen in Bremen.

Da Nachahmungen, achte man gefl. auf den Namen „Jodella“. Alle anderen Präparate sind als nicht ächt zurückzuweisen! —

Preis: Mark 2,30 und 4,60.

Frisch zu haben in **Tarnowitz:**

Engel-Apotheke und Aeskulap-Apotheke.

1109



Zur Jagdsaison unterhalte ich großes Lager in geliebten Jagdpatronen und zwar in Marken: **Rottweil, Adler, Specht, Fasan, Plastomenit** zu Fabrikpreisen. Empfehlenswert ist meine Spezialmarke per 100 Stk. 5,00 Mk., garantiert verlagfrei.

Eisen- u. Kolonialwaren-Handlung, Lieferungs-geschäft für Gruben- und Hüttenbedarf,

Th. Peschkes Nachf. A. Loewenheim,

Betreiber der Nähmaschinen-

und Fahrrad-Fabrik **Seidel und Naumann, Dresden.**

Tarnowitz, Unter den Landen. Teleph. Nr. 49.

Zubehörteile zu sämtlichen Nähmaschinen. [24

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Sauer in Tarnowitz.

MAGGI'S
Bouillon-
Kapseln
die besten!

Man achte auf den Namen
MAGGI. 1078

Jahrmärkte-Anzeige.

Ich mache bekannt, daß ich wieder eine große Auswahl von **Schablonen** zum Zeichnen der Wäsche, 40 verschiedene Sorten **Monogramms** sowie **Kreuzstich-Monogramms**, Muster Taschentücher-Eden, ganze Rästchen **Extra-Jugendstil-Monogramms** und viele viele Neuheiten in Schablonen hier feilhalte. Ganz besonders aufmerksam mache ich auf meine rote echte Farbe, welche das Sticken ersetzt. Meine Bude zeigt meine Firma an.

A. Czasch a. Schweidnitz i. Schl.

Zum ersten mal

trifft zum bevorstehenden Jahrmarkt der überall bekannte **Breslauer**

Blumen-Bazar

hier ein mit einer großen Auswahl von Dekorationsblumen, Gräser, Palmen, Japansächer u. Lampenschirme. Seltene Gelegenheit für Jedermann.

Erkenntlich an der Firma

Carl Schulze

a. Breslau 6, Graupenstr. 11.

Mittwoch den 26. September

abends 8 Uhr im Saale des **Hotels zur goldenen Krone**

Vortrag

Theodor Westmark.

Unter den Menschenfressern am oberen Kongo.

Eintrittskarten im Vorverkauf sind in der Buchhandlung des Herrn **Kothe** zu haben:

Nummeriert. Platz 80 Pfg., nicht-nummerierter Platz 50 Pfg., für Schüler 30 Pfg. An der Abendkasse 20 Pfg. Erhöhung.

Jede Dame

sollte sich öfters den Kopf waschen und frisieren lassen bei

Hugo Fleischer,
Seeru- u. Damenfriseur.

Gold

wert ist ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles erzeugt die allein echte:

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Nabebeul mit Schutzmarke: Steckenpferd, Das Stück 50 Pfg. bei: 208 **Otto Grüne, H. Fleischer, Ant. Godan, Fr. Parzenbny, Josef Lukaschick.**

Thomasmehl

Kainit,

Superphosphat,

Ammoniak-Superphosphat kauft man am vorteilhaftesten bei

Paul Schubert,
Tarnowitz.

Beständiges Lager von allen

Größen **Scheibenglas.**

Sämtliche Glaswaren und Gastwirtsartikel zu ausnahmsweise billigen Preisen.

H. Lubitz & Sohn.

Statt besonderer Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die mir beim Heimgange meines lieben Mannes zuteil geworden sind, spreche ich allen meinen innigsten Dank aus.

Ich danke insbesondere den Herren Superintendenten **Bojanowsky** und Pfarrvikar **Streckenbach** für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe, den Herren Kantor **Wurzner** und Lehrer **Neuber** für den erhebenden Gesang, ferner Herrn Direktor **Groetschel** für seine rege Anteilnahme und Fürsorge, dem verehrten Lehrerkollegium und den Schülern des Realgymnasiums für das letzte Geleit.

Tarnowitz den 20. September 1906.

Frau Zeichenlehrer Seliger

geb. Grüttnner.

Damen und jungen Mädchen erteile Unterricht in **Kunsthandarbeiten,**

Nadelmalerei, Musterzeichnen, Schnitzen u. s. w. Gefl. Anmeldungen bis 1. Oktober erbeten.

1089

Toni Jaekel,

Carlshoferstr. 18 I. staatl. gepr. u. konzess. Handarbeitslehrerin.

500—600 Zentner Wiesenhe

sind zum Preise von 1,80—2,00 Mk. pro Zentner, je nach Qualität und Entfernung, loco **Wald** zu verkaufen.

Pausangebote nimmt entgegen die

Fürstliche Forstinspektion in Mendel

Mr. Louis Armitage,

geprüfter und erfahrener Lehrer, erteilt in Tarnowitz

englischen Unterricht

entweder privat oder in Zirkeln. Anmeldungen

bei der Redaktion. 1138

Kattowitz: Markgrafenstr. 5.



Alter Breslauer

„Glatzel“-Korn

1/2 Literflasche 110 Pf. empfiehlt

Eduard Kurainsky,
Paul Schubert.

Die Mästung der Schweine erleichtert das von mir hergestellte

Schweinefresspulver.

Pakete zu 25 und 50 Pfg. Allein echt, wenn mit meiner Firma

577 versehen.

Otto Grüne, Drogenhdlg.

Für meine Buch- und Papierhandlung suche ich einen

Lehrling

mit guter Schulbildung.

A. Kothe
in Tarnowitz.

1084

Wohnung

von vier Stuben und Küche ver-segungshalber sofort zu vermieten. **Georgstr. 13. Schulz.**

1 möbl. Vorderzimmer

ist vom 1. Oktober zu vermieten. **1101 Georgstr. 22 a, part.**

Ein gut möbl. Zimmer und ein un-möbl. ist sofort zu vermieten bei

D. Lampert, Gleiwitzer Str. 8.

Bett-
Federn

Pfund von 1,20 an

empfiehlt

J. Reinbachs

Nachf.

Ringede.

Doppelt gereinigt
und gedämpft.

1119

Strickmaschinen

sind das beste Erwerbsmittel. Auf Teilzahlung Illust. Brosch. Katalog geg. 30 Pf. Briefmarken 1140 **P. Kirsch, Döbeln.**

Tapeten

Grosse Auswahl neuester Muster! Billige Preise! **Otto Grüne-Tarnowitz.**

571

Schönes

weißes Packpapier

in Bogen 75x100 cm. 1 Pfd. 18 Pfg. 2 Pfd. 35 Pfg.

5 Pfd. 80 Pfg.

1 Bog. 2 Pfg. 3 Bog. 5 Pfg.

7 Bog. 10 Pfg. 16 Bog. 20 Pfg.

42 Bog. 50 Pfg.

88 Bog. 1,00 Mk.

A. Sauer u. Kom

Druck und Verlag von A. Sauer u. Komp. in Tarnowitz.